V.

Ueber einige seltene Fossilien

aus dem

Diluvium und der Kreide Schleswig-Holsteins

von

H. J. Haas.

Mit einer Tafel.

1. Eccyliopterus, Remelé.

Eccyliopterus alatus, F. Römer sp.

Remelé, 1888, Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft, Bd. XL, Heft 4, pag. 665: Ueber einige Glossosphoren aus Untersilur-Geschieben des norddeutschen Diluviums.

Das hier zu beschreibende Fossil stammt aus einem hellgrauen Kalksteine, der wohl nach Allem, was sich in dieser Beziehung feststellen liess, identisch sein dürfte mit *Remelés* jüngerem grauem Orthocerenkalke. Es stimmt ferner das Muttergestein meines *Eccyliopterus* sehr gut mit demjenigen der *Hoplolichas tricuspidata, Beyrich* überein, welche s. Zt. von *Dames*[1]) beschrieben wurde und in der Kieler Universitätssammlung aufbewahrt wird. Der Fundort unseres Fossils ist die südlich von Kiel belegene Ziegelei Thonberg, woselbst Herr stud. *E. Stolley* dasselbe gesammelt hat. Wahrscheinlich stammt das Geschiebe aus dem Bryozoensande oder aus dem oberen Geschiebemergel. Es stehen zwar an der besagten Stelle alle drei Ablagerungen des mittleren Diluviums unserer Provinz an, der untere Geschiebemergel ist jedoch hier in seiner geschiebefreien Facies entwickelt, dürfte also kaum als die secundäre Lagerstätte des *Eccyliopterus* in Betracht kommen. Da das Geschiebe auf einem grösseren, von den Arbeitern der Ziegelei angehäuften Steinhügel gefunden wurde, so lässt sich die Frage, welcher von den beiden oberen Bildungen des mittleren Diluviums dasselbe entstammt, nicht mit Sicherheit entscheiden.

[1]) Zeitschrift d. deutschen geol. Gesellschaft, Bd. XXIX, pag. 795, Tf. 12, Fig. 3.

Die Schale ist an unserem losgelöst auf der Gesteinsmasse liegenden Exemplare nicht mehr vorhanden; nur an dem unteren Ende des Fossils sind noch sehr spärliche Reste derselben zu sehen, welche genügen, uns die Sculptur der Schale und die Zugehörigkeit des Fossils zu *Eccyliopterus alatus, F. Römer* erkennen zu lassen. Ueberdiess stimmt dasselbe sehr gut mit *F. Römers*[1]) Abbildung dieser Art überein. Die ältesten Windungen sind noch in der Gesteinsmasse versteckt. An derjenigen Stelle nun, an welcher sich der Steinkern von dieser letzteren losgelöst hat, bemerkt man nicht etwa eine unregelmässige Bruchstelle, sondern am Steinkern selbst eine fast völlig glatte, leicht convexe Stelle, welcher in der Gesteinsmasse eine concave Stelle entspricht. Betrachtet man diese Bruchstelle genauer mit der Lupe, so bemerkt man, dass dieselbe nicht an einer beliebigen Stelle erfolgte, sondern dass eine Kammerung der Schale ebenda vorhanden war. In dieser Ansicht wird man noch bestärkt durch den Umstand, dass an der Bruchstelle, sowohl an deren convexem, als auch an deren concavem Theile, und zwar an der inneren Seite des Fossils die Spuren eines siphoartigen Organes vorhanden sind; man sieht, wie mir scheint, ganz zweifellos die kreisförmige Stelle, an welcher dasselbe die Scheidewand der Schale durchbrach, ähnlich, wie sich diese Erscheinung etwa bei einem Orthoceratiten mit normal entwickeltem Sipho darstellt.

Ein zweites, augenscheinlich zu derselben Gattung gehöriges Exemplar, allerdings aus einem anderen Gestein des Untersilur, dem sogenannten Macrura-Kalke stammend, zeigt ebenfalls diese Kammerung der Schale. Dieses Stück ist ganz von Gesteinsmasse umgeben und etwa der Länge nach aufgeschlagen. Auch hier bemerkt man die Kammern nur im ältesten Theile der Schale; dieselben sind mit Kalkspath-Rhomboëdern erfüllt und die Scheidewände zwischen den Kammern treten als deutlich verlaufende schwarze Linien zu Tage.

Remelé[2]) versteht unter der Bezeichnung *Eccyliopterus* diejenigen *Enomphalus*-Arten, welche durch ein offenes Gewinde ausgezeichnet sind. Sollte sich nun meine auf die oben angeführten Thatsachen begründete Annahme, dass die ältesten Windungen von *Eccyliopterus* nicht nur gekammert, sondern auch von einem siphoartigen Organe durchzogen sind, bestätigen, so wäre für diese Gattung kein Platz mehr bei den Gastropoden und es müsste dieselbe zu den Pteropoden gestellt werden, vorausgesetzt dass *Hyolithes, Eichwald,* dann wohl mit *Eccyliopterus, Remelé* am nächsten verwandt, wirklich ein fossiler Pteropode

[1]) Lethaea palaeozoica, Taf. 5, Fig. 5.
[2]) loc. cit.

ist, was ja vielleicht nicht mehr zu rechtfertigen wäre. [1]) Immerhin zeigt *Eccyliopterus* in der ganzen Ausbildungsweise seiner Schale noch wesentliche Unterschiede gegenüber derjenigen von *Hyolithes* oder gar von *Conularia*, insofern als die Schale dieser letztgenannten Gattung vier Seitenflächen aufweist und diejenige von *Hyolithes* dreikantig mit ebenen oder leicht gewölbten Seitenflächen ausgebildet ist, während *Eccyliopterus* eine einen subtriangulären Querschnitt besitzende Schale und dazu ein breites, flügelartig entwickeltes Schlitzband an derselben zeigt. Ob vielleicht *Pterotheca, Salter* [2]) aus dem Silur der Gattung *Eccyliopterus* doch noch näher stehen würde, als dem Genus *Hyolithes*, dass muss ich mangels der einschlägigen Litteratur leider noch unentschieden lassen.

2. Holopea, Hall.

Holopea, cf. ampullacea, Eichwald sp.

F. Römer, 1861, Die fossile Fauna der silurischen Diluvial-Geschiebe von Sadewitz bei Oels, pag. 51—52, Tafel VI, Fig. 1. Ibidem auch die einschlägige Litteratur.
Derselbe, 1885, Lethaea erratica, pag. 67.

Das hier in Frage kommende Fossil ist sehr wohl und gut erhalten und wurde von mir aus einem grösseren Stücke dichten aschgrauen Kalkes herausgeschlagen, welches ich im Bryozoensande des Hügels von Wilhelminenhöhe in Dorfgaarden bei Kiel vor mehreren Jahren gefunden habe. Das Gestein scheint identisch mit dem *Sadewitzer Kalke Römers*, soweit dies sich nur nach der Beschreibung dieses Gelehrten und ohne Vergleichsmaterial, welches mir nicht zur Verfügung sieht, erkennen lässt. Es gehört also seinem geologischen Alter nach zum oberen Untersilur, und zwar zur *Lyckholm'schen Schicht F. Schmidts*, worin *Holopea ampullacea, Eichwald sp.* sich häufig findet. [3]) Seine muthmassliche Heimath dürften also wohl die russischen Ostseeprovinzen sein. Das Vorkommen eines Geschiebes aus diesem Niveau und aus dieser Gegend des Balticums im Diluvium Schleswig-Holsteins ist von grossem Interesse und dürfte hiemit wohl zum ersten Male zweifellos festgestellt sein, wenn auch *Gottsche* [4]) eine Reihe von Versteinerungen

[1]) Neumayr, Die Stämme des Thierreiches; Wirbellose Thiere, Bd. I, pag. 506.
[2]) Zittel, Handbuch der Palaeontologie, I, 2, pag. 316.
[3]) Untersuchungen über die silurische Formation von Esthland, Nord-Livland und Oesel, pag. 52 und 205.
[4]) Die Sedimentärgeschiebe der Provinz Schleswig-Holstein, pag. 21.

aus unserer Provinz aufzählt, die nach diesem Gelehrten hierhergehören, was auch *F. Römers* [1]) Ansicht ist, und zwar auf Grund ihrer Uebereinstimmung mit Sadewitzer Fossilien.

Das mir vorliegende Exemplar von *Holopea* ist bedeutend grösser, als das von Römer abgebildete. Das oberste Stück desselben ist nicht mehr vorhanden und der erste Umgang ist daher nicht vollständig. Es ist im Verhältniss zu seiner Grösse viel breiter und gedrückter, als das Sadewitzer Stück, — die Abbildung dieses Exemplares ist die einzige, die ich zu Rathe ziehen konnte, — auch zeigt der letzte Umgang eine etwas andere Skulptur, als die *Römer'sche* Form. Während nämlich diese auf den Umgängen eine Reihe von Längswülsten, 12 auf jedem Umgang, aufweist, welche zum Theil ungleichmässig, aber immerhin kräftig entwickelt sind, zeigt mein Stück eine etwas grössere Zahl und schwächer entwickelter Längswülste auf den Umgängen, was besonders auf dem letzten und zugleich am Besten erhaltenen gut sichtbar ist. Die mit den Längwülsten parallelen und zwischen diesen belegenen Längslinien sind so wie an der Sadewitzer Form auch an meinem Exemplar ausgebildet, und zwar sind dieselben am Steinkerne selbst sichtbar und nicht wie am *Römer'schen* Stück, an denjenigen Stellen nur, woselbst die Schale sich erhalten hat, denn meine Form zeigt nicht die geringste Spur einer solchen mehr.

Das Stück ist etwa 65 Millimeter hoch und es dürfte seine Höhe in vollständig erhaltenem Zustande etwa 68—70 Millimeter betragen haben. An der Mündung kommen von diesem Betrag allein etwa 58 Millimeter auf den letzten Umgang.

Wenn man die Gastropoden aus dem Obersilur Gotlands betrachtet, welche *Lindström* als *Holopea nux, nov. sp., Holopea transversa, nov. sp.*, u. s. f. beschreibt und abbildet, [2]) so möchte man doch sehr daran zweifeln, ob unsere Form mit den obengenannten wirklich unter dem gemeinsamen Gattungsnamen *Holopea* vereinigt werden kann. Man kann sich, so will mir scheinen, nur mit Recht der Meinung *F. Römers* anschliessen, welcher Gelehrte von seinem Sadewitzer Exemplar sagt: [3]) „die Zugehörigkeit zu der Hall'schen Gattung ist mir daher, selbst von den Bedenken gegen deren generische Begründung abgesehen, keineswegs zweifellos."

---

[1]) Lethaea erratica, pag. 70.

[2]) On the silurian Gastropoda and Pteropoda of Gotland, pag. 187, ff. Taf. XV u. XVIII K. Sv. Vetensk. Akademiens Handlingar, Bd. 19, No. 6.

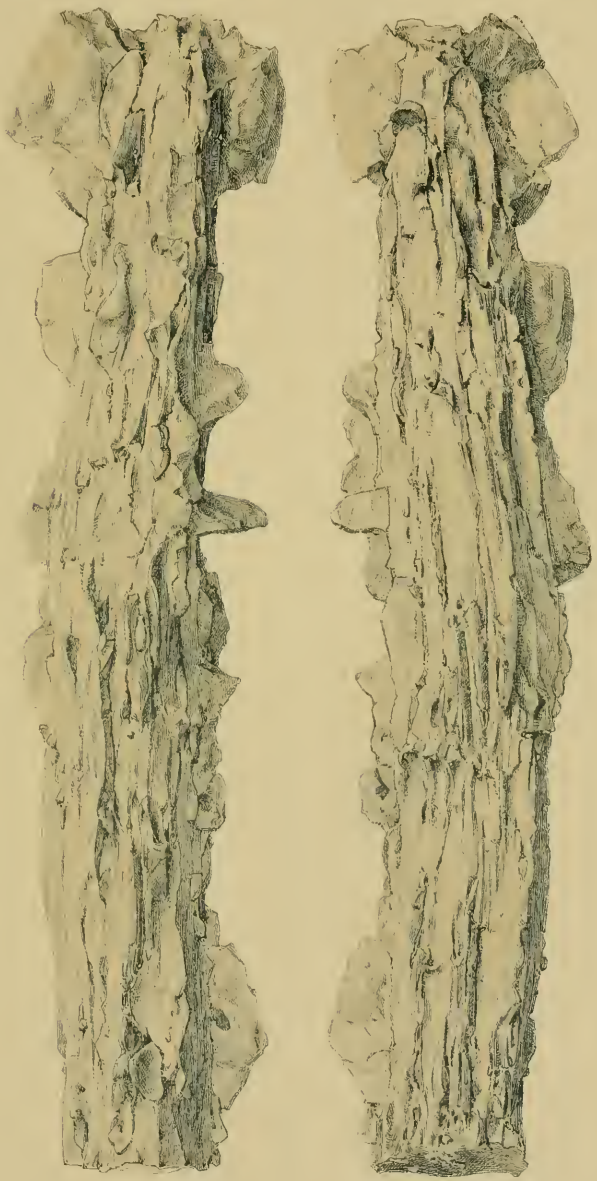
[3]) Diluvial-Geschiebe von Sadewitz, pag. 52.

3. Holz im Feuerstein aus der senonen Kreide von Lägerdorf bei Itzehoe.

Aus der senonen Kreide von Lägerdorf bei Itzehoe wurden vor mehreren Jahren dem Herrn Pr. Dr. *Karsten* in Kiel zwei Feuersteine mit Einschlüssen von fossilem Holze übersandt, welche aus der grösseren der *Alsen'schen* Kreidegruben stammen. Das grösste der beiden Stücke, dass auf der beiliegenden Tafel abgebildet ist, ist aus der es umgebenden Hülle von Feuerstein herausgenommen, das kleinere ist von der Umhüllungsmasse noch umschlossen. Das Holz gehört einer Conifere an, wie die mikroskopische Untersuchung ergiebt, doch konnte mangels an Litteratur und an entsprechendem Vergleichsmateriale eine bestimmte Feststellung der Gattung nicht vorgenommen werden und der Verfasser muss sich daher vorbehalten, in Bälde genauere Mittheilungen darüber zu machen. Von besonderem Interesse ist dieses Vorkommen deshalb, weil Einschlüsse von fossilem Holze im Feuerstein der Kreide meines Wissens überhaupt noch nicht beobachtet, resp. in der einschlägigen Litteratur citirt oder beschrieben worden sind.

Die Grenze des fossilen Holzes gegen die Umhüllungsmasse ist keine scharfe. Im Gegentheil, es geht die Holzmasse ganz allmählig in die Feuersteinsubstanz über. Man kann dies besonders gut an dem noch vom Feuerstein umschlossenen Holzstücke sehen. An einem dem Centrum desselben entnommenen Dünnschliffe ist die Holzstruktur noch deutlich sichtbar, während an den Rändern des Holzes die feinere Struktur desselben schon fast gänzlich zerstört und durch amorphe Kieselsäure ersetzt ist. Auch an dem aus der Feuersteinmasse herausgelösten und abgebildeten grösseren Stücke ist Aehnliches zu beobachten. Man sieht auf der Abbildung die eigenthümlichen zacken- und kammartigen Vorsprünge, welche dieses Stück aufweist. Es zeigen dieselben noch mehr oder weniger die Holzstruktur, nur an deren äusserstem Ende ist dieselbe schon zerstört.

Haas, Versteinertes Holz im Feuerstein.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Haas H. J.

Artikel/Article: Ueber einige seltene Fossilien aus dem Diluvium uud der Kreide Schleswig-Holsteins 49-53